Dieses Buch lesen:

Sabine Städing

Die Stoffis

Alle für einen

Mit Illustrationen von Nadine Reitz

Boje

Kennt ihr die Stoffis?

Das sind sechs Plüschtiere, die sich gefunden haben, um zusammen Abenteuer zu erleben und ein Zuhause zu finden.

Die Geschichte der Stoffis beginnt mit einem schwarzen **Kater**. Er heißt Minnie, aber dieser Name ist ihm etwas peinlich, und er hört nicht wirklich gern darauf. Kater ist mutig und schlau – ein echter Anführer. Sein Fell ist schwarz und inzwischen auch ein wenig struppig.

Wunderfell heißt das **Einhorn** in der Geschichte. Tatsächlich aber kennen alle das stolze Pferdchen nur als Sunny. Er ist ein kleiner Angeber, kann Sternenstaub niesen und angeblich über Regenbögen galoppieren. Aber vor allem ist er ein prima Kerl, auf den sich die Stoffis immer verlassen können. Besonders stolz ist er auf seine goldenen Hufe.

Wo ein Kater die Gruppe anführt, darf ein **Hund** nicht fehlen. Helmut hat schon einige Jahre auf dem Buckel, und weil er als Stoffhund bereits eine Menge erlebt hat, ist er anfangs manchmal etwas misstrauisch. Eigentlich hat er jedoch ein freundliches Wesen. Mit seinem langen Rücken, den kurzen Beinen und den langen Schlappohren ist er witzig anzuschauen. Seine Schnüffelnase funktioniert immer noch fantastisch, und er kann den Stoffis damit manches Mal weiterhelfen.

Melisande ist eine **Schildkröte** mit hartem Panzer, dafür aber einem umso flauschigeren Hals. Sie ist eine gute Freundin und Ratgeberin. Die alte Schildkröte drängt sich nicht gerne in den Vordergrund, aber ihr Wort hat bei den anderen Stoffis Gewicht. Dazu ist sie für Sternchen ein willkommenes Transportmittel.

Sternchen ist ein kleiner rosafarbener **Seestern** aus Plüsch. Sie kam zusammen mit Schildkröte Melisande zu den Stoffis und findet es sehr praktisch, dass sie oft auf dem Rücken ihrer Freundin mitreisen kann. Der kleine Seestern ist lieb, fröhlich und viel mutiger, als man es bei so einem kleinen Tierchen vielleicht erwarten würde.

Zuletzt stößt ein kuscheliger **Bär** zu den Stoffis. Er ist groß und kräftig und hat nur einen Arm. Das war schon immer so und ist für Rumpel überhaupt kein Problem. Der flauschige Bär hat ein großes Herz und findet für jedes Problem eine Lösung. Mutig und ein guter Freund ist er außerdem. Mit seiner Augenklappe erinnert er an einen Piraten. Und ohne seine coole Umhängetasche zieht er ungern los.

Originalausgabe

Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion.
Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und
verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere
Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien
kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C002795

Copyright ©2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Umschlaggestaltung und Innenillustrationen: Nadine Reitz
Satz: Judith Knabe, Köln
Gesetzt aus der Goudy Old Style
Druck und Einband: Livonia Print, Riga

Printed in Latvia
ISBN 978-3-414-82657-2

2 4 5 3 1

Sie finden uns im Internet unter boje-verlag.de
Bitte beachten Sie auch die bunte Welt der BuchstabenBande:
buchstabenbande.com

Inhalt

Ein Meer aus Blättern • 9

Ein nasses Versteck • 16

Sunny in Not • 23

Rätselraten • 30

Nachts in der Kita • 35

Holda weiß Rat • 44

Ein klitzekleines Problem • 52

Ein Elefant ist keine Katze • 59

Endlich zu Hause • 68

Eine miese Räuberei • 75

Auf Holda ist Verlass • 85

Einverstanden • 94

Ein Meer aus Blättern

Die Sonnenstrahlen blitzten zwischen den Zweigen der großen Tanne hervor und kitzelten Melisande an der Nase. Die Schildkröte saß auf der Veranda ihres neuen Zuhauses und döste. Es war wunderbar, die warmen Strahlen der Sonne zu spüren, auch wenn man nichts weiter war als ein altes Plüschtier.

Es hatte nicht viele sonnige Tage gegeben, seit sie in das alte Spielhaus in Frau Regensteins Garten gezogen waren. Doch das hatte die sechs plüschigen Freunde nicht weiter gestört. Sie waren viel zu sehr damit beschäftigt, die Villa Tunichtgut, wie das Spielhaus genannt wurde, winterfest zu machen. Überhaupt war diese Unterkunft ein echter Glücksfall gewesen. Die Stoffis hatten sie am Ende ihrer langen Reise rein zufällig entdeckt und waren sehr froh über ihr neues Zuhause.

Auch Holda Regenstein war so ein Glücksfall gewesen. Denn die alte Frau war nicht nur sehr freundlich, sie konnte auch mit Stofftieren sprechen. Und das können eigentlich nur Kinder. Sobald ein Kind erwachsen wird, vergisst es die Sprache der Stofftiere und erinnert sich irgendwann nur noch daran, wie an ein vergangenes, wunderschönes Gefühl.

Holda Regenstein aber hatte diese Sprache nicht vergessen. Sie hatte die sechs Stoffis willkommen geheißen und ihnen erlaubt, in die Villa Tunichtgut zu ziehen. Hin und wieder stellte sie ihnen ein Schälchen Hafergrütze vor die Tür und lächelte leise, wenn sie die plüschigen Gesellen durch ihren Garten stapfen sah.

Tock, tock, tock. Rumpel stand auf einer wackeligen Leiter und reichte Kater Schindeln aus Dachpappe, um die undichten Stellen ihres Hauses zu reparieren.

»Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, sind wir bis zum Mittagessen fertig«, sagte das Katertier grinsend und schlug den nächsten Nagel in die Schindel.

»Dann brauchen wir keine Angst mehr vor nassen Füßen zu haben«, brummte Rumpel.

»Apropos Mittagessen.« Helmut, der alte Stoffhund, lag im Gras vor dem kleinen Haus und hob schnuppernd die Nase. »Wo bleiben eigentlich Sternchen und Sunny?«

»Ja, wo bleiben die beiden?«, wunderte sich jetzt auch der schwarze Kater. »Sollten sie nicht bloß zwei Steinpilze sammeln und ratzfatz wieder zurück sein?«

»Allerdings«, wuffte Helmut grimmig. »Ohne Steinpilze fehlt dem Ragout à la Helmut einfach der Pepp.«

»Regt euch nicht auf. Ihr kennt sie doch«, sagte Melisande bedächtig. »Die beiden lieben den Wald, und sie lieben Holdas Baumhaus. Bestimmt haben sie mal wieder die Zeit vergessen.«

Melisande war eine weise Schildkröte. Doch diesmal hatte sie sich gewaltig geirrt.

Sunny, das Einhorn, und Sternchen, ein flauschiger rosa Seestern, trabten tatsächlich stillvergnügt durch den Wald. Sternchen saß wie immer zwischen Sunnys Ohren und sang mit zarter Stimme ein fröhliches Regenlied. Der kleine Seestern liebte das Wasser, und deshalb mochte er das Lied vom Regen am allerliebsten. Die Steinpilze, die sie sammeln wollten, waren schnell gefunden und rechts und links in Sunnys Satteltaschen verstaut. Eigentlich war ihre Aufgabe damit erfüllt. Doch da entdeckte Sternchen eine Stelle mit leckeren Waldhimbeeren. »Bleib mal kurz stehen!«, piepste der kleine Seestern. »Da wachsen tatsächlich noch Himbeeren. Helmut wird sich freuen, wenn wir die zum Nachtisch mitbringen.«

»Natürlich wird er sich freuen«, schnaubte Sunny. »Und was meinst du, wie ich mich erst freuen werde, wenn ich die Himbeeren mit frischem Hafermüsli verputze. Ein oder zwei könnte ich allerdings schon jetzt vertragen.«

Der kleine Einhornhengst machte einen Satz ins Gebüsch und senkte den Kopf, sodass Sternchen ganz einfach absteigen konnte.

»Hmm, sind die köstlich«, schnaubte Sunny und rupfte mit seinem weichen Maul eine rote Beere nach der anderen vom Strauch.

Sternchen stemmte zwei ihrer Arme in die Hüften. »Hör endlich auf zu fressen, Sunny! Wenn du so weitermachst, sind nicht mehr genügend Beeren übrig, die wir den anderen mitbringen können«, schimpfte sie.

»Du hast recht.« Sunny ging in die Knie, sodass Sternchen die gepflückten Himbeeren auch noch in seine Satteltaschen stecken konnte.

»Wollen wir noch schnell bei Holdas Baumhaus vorbeischauen?«, fragte der kleine Seestern. »Sie wird sich sicher freuen, wenn wir ihr berichten, dass dort alles in Ordnung ist.«

Sunny verdrehte seine himmelblauen Augen. Er wusste ganz genau, dass Sternchen nur einen Vorwand suchte, um Holda Regensteins Baumhaus zu besuchen. Die alte Frau hatte es eigenhändig zwischen den starken Ästen einer knorrigen Eiche gebaut, die auf einem kleinen Hügel stand. Von nirgendwo sonst hatte man einen so wundervollen Blick über den Wald.

Und nirgendwo sonst war es so friedlich, wenn der Wind leise raschelnd durch die Blätter strich.

»Meinetwegen. Schauen wir noch beim Baumhaus vorbei«, gab Sunny nach. »Aber nur fünf Minuten. Verstanden?«

Dass es sehr lange fünf Minuten werden würden, konnten die beiden Stoffis zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht wissen.

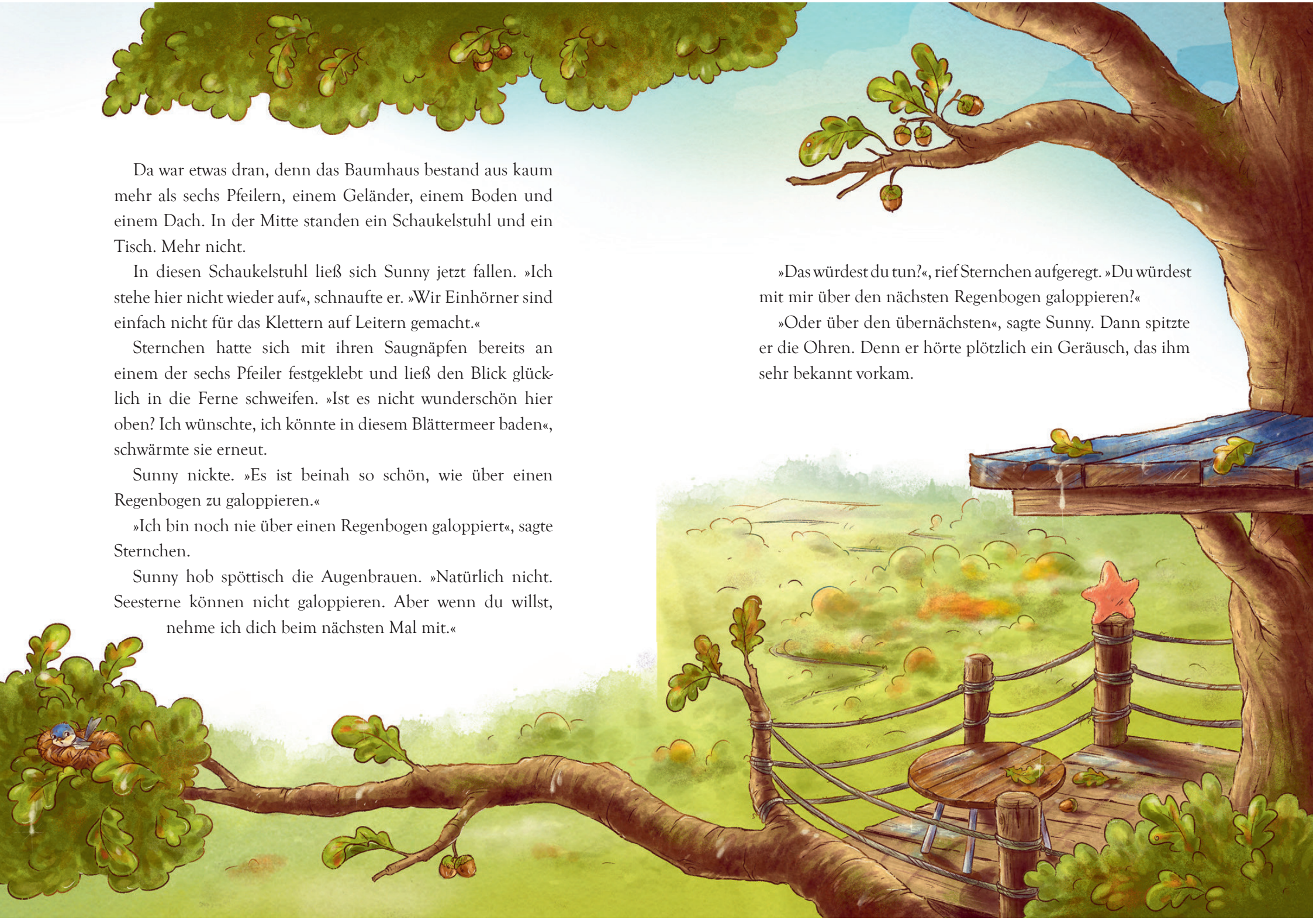
»Es ist noch ganz schön nass hier«, stellte Sternchen zufrieden fest, als sie auf dem Hügel mit der knorrigen Eiche ankamen. Große, behauene Steine lagen kreuz und quer um den Baum herum, und in ihrer Mitte befand sich ein steinerner Tisch aus schweren Felsblöcken.

Der kleine Seestern deutete auf die vielen Pfützen, die sich zwischen den umgefallenen Steinen gebildet hatten.

»Sehr nass«, nuschelte Sunny, während er versuchte, sich die Satteltaschen mit den Zähnen vom Rücken zu ziehen. Er wollte ebenfalls hinauf ins Baumhaus klettern. Und das war für ein Einhorn auch ohne Satteltaschen schwer genug.

Sternchen zog sich derweil bereits mit kräftigen Armen die Leiter hinauf. Das Einhorn beeilte sich, dem kleinen Seestern zu folgen. Leitersprosse für Leitersprosse kletterte Sunny hinauf, und irgendwann kam auch er oben an. Mit einem letzten Ruck landete er auf dem Boden des Baumhauses.

»Ist es nicht herrlich hier oben?«, schwärmte Sternchen. »Holdas Baumhaus ist wie ein Floß, das in einem Meer aus Blättern schwimmt. Vielleicht mag ich es deshalb so gerne.«



Da war etwas dran, denn das Baumhaus bestand aus kaum mehr als sechs Pfeilern, einem Geländer, einem Boden und einem Dach. In der Mitte standen ein Schaukelstuhl und ein Tisch. Mehr nicht.

In diesen Schaukelstuhl ließ sich Sunny jetzt fallen. »Ich stehe hier nicht wieder auf«, schnaufte er. »Wir Einhörner sind einfach nicht für das Klettern auf Leitern gemacht.«

Sternchen hatte sich mit ihren Saugnäpfen bereits an einem der sechs Pfeiler festgeklebt und ließ den Blick glücklich in die Ferne schweifen. »Ist es nicht wunderschön hier oben? Ich wünschte, ich könnte in diesem Blättermeer baden«, schwärmte sie erneut.

Sunny nickte. »Es ist beinah so schön, wie über einen Regenbogen zu galoppieren.«

»Ich bin noch nie über einen Regenbogen galoppiert«, sagte Sternchen.

Sunny hob spöttisch die Augenbrauen. »Natürlich nicht. Seesterne können nicht galoppieren. Aber wenn du willst, nehme ich dich beim nächsten Mal mit.«

»Das würdest du tun?«, rief Sternchen aufgeregt. »Du würdest mit mir über den nächsten Regenbogen galoppieren?«

»Oder über den übernächsten«, sagte Sunny. Dann spitzte er die Ohren. Denn er hörte plötzlich ein Geräusch, das ihm sehr bekannt vorkam.

Ein nasses Versteck

Es waren Kinderstimmen, die durch den Wald hallten und immer näher kamen. Sunny runzelte die Stirn und stand aus dem Schaukelstuhl auf. Aufmerksam trat er zu Sternchen ans Geländer. Der kleine Seestern hatte gerade ein Lied vom Regenbogen angestimmt und blickte sehnsüchtig hinauf in die Wolken.

»Psst! Hörst du das?«, zischelte Sunny.

Sternchen sah ihn verwundert an. »Nein, was meinst du?«

»Da sind Stimmen«, flüsterte das Einhorn und drehte seine Lauscher in alle Richtungen. »Kinderstimmen!«

»Ich höre nichts«, gab Sternchen zu. »Wir Seesterne können nicht besonders gut hören. Unter Wasser …«

»Psst!«, zischelte Sunny erneut und ließ seine Blicke über den Hügel schweifen. Dann hatte er entdeckt, woher die Stimmen kamen. Kinder in Regenkleidung sprangen wie kleine bunte Bälle durch den Wald. Sie lachten und jauchzten, lärmten und sausten direkt zu dem Hügel, auf dem Holda Regensteins Baumhaus stand.

Die zwei Stoffis oben im Baumhaus waren ganz starr vor

Schreck. Mit großen Augen beobachteten sie die hüpfende Schar, die da direkt auf sie zukam. Der Kindergarten »Wollmaus« machte einen Ausflug.

Nervös sahen sich die beiden Plüschtiere an. Sie hatten sich zwar immer nach einem neuen Zuhause gesehnt. Aber diese Gelegenheit kam nun doch ein bisschen plötzlich.

»Wir bleiben hier und rühren uns nicht«, flüsterte Sunny. »Sollten sie uns entdecken, klettern wir einfach weiter in die Baumkrone hinauf.«

»In die Baumkrone klettern?«, piepste Sternchen. »Das schaffen wir nicht. Wir sind schließlich keine Eichhörnchen.« Der kleine Seestern spähte durch das Geländer und schnappte erschrocken nach Luft. »Oh, mächtige Miesmuschel, unsere Satteltaschen liegen da unten. Wenn die Kinder sie finden, werden sie wissen, dass jemand hier ist. Sie werden nach uns suchen und das Baumhaus entdecken!«

Auch Sunny sog zischend die Luft ein. Dieses Abenteuer gefiel ihm ganz und gar nicht.

Aber Sternchen hatte bereits einen Entschluss gefasst. Sie balancierte über das Geländer und rutschte wie ein Feuerwehrmann die Leiter hinunter.

»Bleib hiiiier!«, wieherte Sunny entsetzt und schlug sich gleich darauf den Huf vor das Maul. Mit angehaltenem Atem beobachtete er, wie Sternchen den Waldboden erreichte und in schnellem Tempo auf die Satteltaschen zukroch. Immer wieder duckte sich das kleine Stoffi unter einen Farn und

wartete, bis die Luft rein war. Dann hatte Sternchen die verräterischen Satteltaschen erreicht. Mit der Kraft eines Seesterns packte sie zu und zog die Taschen hinter einen der großen Steine.

Keine Sekunde zu früh. Denn jetzt waren die Kinder angekommen. Sie flitzten über den Hügel, kletterten auf die umgestürzten Steine und sprangen in die tiefen Pfützen, die sich beim letzten Regen gebildet hatten.

»Langsam!«, riefen die Erzieherinnen immer wieder. »Passt auf, dass ihr nicht ausrutscht. Wir haben keine Kleidung zum Wechseln dabei!«

»Ist das der Platz, an dem die Steinzeitmenschen gewohnt haben?«, erkundigte sich ein kleines Mädchen mit vielen lustigen Zöpfen.

»Stimmt genau.« Eine der Erzieherinnen nickte. »Aber diesen Hügel haben nicht nur die Menschen aus der Steinzeit genutzt. Hier haben auch die alten Germanen ihre Zusammenkünfte abgehalten.«

»Wie alt waren die Germanen denn? So alt wie mein Opa?«, fragte das Mädchen.

»Hatten die alle einen langen Bart?«, wollte ein kleiner Junge wissen.

Die Erzieherin lachte. »Wie alt sie genau waren, weiß ich nicht. Aber ich wette, sie hatten alle einen Bart.«

»Was sind das für Steine?«, fragte ein anderes Mädchen.

»Die großen nennt man Hinkelsteine. Sie könnten einen

Festplatz markiert haben. Andere, wie der steinerne Tisch dort hinten, heißen Dolmen«, erklärte die Erzieherin.

»Den Tisch sehe ich mir an!«, rief der kleine Junge.

»Ich komme mit. Vielleicht können wir darauf herumklettern!«, sagte das Zöpfe-Mädchen und sauste auch schon los. Nun wurden auch die anderen Wollmäuse aufmerksam, und auf einmal wollten sich alle Kinder den steinernen Tisch ansehen.

Sternchen blieb fast das Herz stehen, denn

sie hatte sich ausgerechnet an eins der Tischbeine geklebt, um sich zu verstecken.

»Ich muss hier weg!«, piepste sie. Sie lockerte die kleinen Saugnäpfe an ihren fünf Armen und plumpste zu Boden.

So schnell sie konnte, krabbelte Sternchen davon, doch die Kinder kamen direkt auf sie zu.

»Was tun, was tun, was tun?«, hämmerten die Worte in Sternchens Kopf. Da entdeckte sie eine tiefe Pfütze und sprang kopfüber hinein. Plumps, wie das Wasser spritzte!

»Hast du das gesehen?!«, rief der kleine Junge.

Das Mädchen nickte. »Da ist etwas in die Pfütze gefallen.«

Die Kinder gingen nachsehen und schrien gleich darauf entzückt auf. »Kommt schnell! In der Pfütze schwimmt ein echter Seestern!«

Sternchen ließ sich bis auf den Grund sinken und hielt sich mit ihren Armen am Boden fest.

»Wo denn?!« »Wo ist der Seestern?! Lebt er?!« »Das Wasser ist so schmutzig, man kann überhaupt nichts sehen!«, schnatterten die Kinder durcheinander.

»Er ist da unten«, erklärte das Mädchen.

»Ich sehe ihn!« »Ich sehe ihn auch!«, riefen die Kinder.

»Für einen Seestern ist er ziemlich groß«, stellte einer der Jungen fest. »Wir waren im Sommer an der Ostsee. Da waren die Seesterne viel kleiner.«

Nun wollte es das Mädchen mit den Zöpfen aber genau wissen. Sie schob die Ärmel hoch, griff in die Pfütze und hob Sternchen heraus. »Es ist ein Stofftier!«, rief sie und hielt den tropfenden Seestern triumphierend in die Runde.

»Ein Stoffi!«, riefen die Kinder begeistert.

Jetzt kamen auch die Erwachsenen heran. »Guck mal, Caro«, sagte das kleine Mädchen. Und hielt ihrer Erzieherin das pitschnasse Sternchen entgegen.

»Na so was. Den wird sicher ein Kind vergessen haben.«

»Dürfen wir den kleinen Seestern mitnehmen?«, fragten die Kinder.

Die Erzieherinnen berieten sich kurz und nickten. »Na gut. Aber wir lassen einen Zettel mit unserer Adresse da. Damit das Kind, das ihn verloren hat, sein Stofftier abholen kann.«

»Und so lange kümmern wir uns um ihn«, meinte der kleine Junge.

Die Erzieherin drückte Sternchen wie ein nasses Handtuch aus und wickelte sie in einen Jutebeutel. Dann verstaute sie den Beutel in ihrem Rucksack und zog den Reißverschluss fest zu.

»Wenn den Seestern niemand abholt, gehört er mir«, sagte das kleine Mädchen.

»Oder mir«, meinte der Junge. »Ich habe ihn schließlich auch gefunden.«

»Wir werden sehen«, sagte die Erzieherin, die Caro hieß. Sie riss ein Blatt Papier aus ihrem Notizblock und schrieb die

Adresse des Kindergartens darauf. Dann klemmte sie den Zettel zwischen zwei Steine und hängte sich den Rucksack über die Schulter.

Und Sternchen? Die wurde einfach nicht gefragt. Sie saß mit klopfendem Herzen im Rucksack und dachte: »Ich will keinen neuen Besitzer. Noch nicht. Ich will nach Hause, zu den anderen. Ich will zurück in die Villa Tunichtgut, zurück in Frau Regensteins Garten.«

Doch leider kommt es manchmal anders, als man es sich wünscht.

Sunny in Not

Oben im Baumhaus raufte sich Sunny die regenbogenfarbene Mähne. Was für ein Albtraum. Sternchen steckte in einem Rucksack, und er konnte nichts für sie tun. Die Kinder wuselten auf dem Hügel herum, ließen Blätter auf den Pfützen schwimmen, sammelten Eicheln und kletterten auf den Steinen herum. Dass sie Holda Regensteins Baumhaus nicht entdeckten, grenzte an ein Wunder.

Hoch oben, versteckt hinter dem Geländer, ließ Sunny den Rucksack nicht aus den Augen. Er hoffte, dass es Sternchen vielleicht gelingen würde, sich daraus zu befreien.

Doch nichts geschah. Das kleine Einhorn wartete und wartete, aber im Rucksack rührte sich nichts. Dafür klatschte jetzt eine der Erzieherinnen in die Hände und winkte die Kinder zu sich heran. Kurz darauf schnappten sich alle ihre Taschen, und die Gruppe marschierte davon.

»Wartet, wartet, wartet!«, wieherte Sunny leise und kletterte so schnell er konnte die Leiter hinunter. Unten angekommen gab er Vollgas und galoppierte hinter den Kindern her. Im Nu hatte er die Gruppe eingeholt. Jetzt hieß es vorsichtig

sein. Leise wie eine Wildkatze heftete sich Sunny an ihre Fersen. Er versteckte sich hinter Baumstämmen, Farnwedeln und hohen Büschen. Sobald sich ein Kind umdrehte, ging er in Deckung. Den Rucksack ließ er dabei aber nicht aus den Augen. Vielleicht gelang es Sternchen doch noch, daraus zu entkommen. Dann würde er da sein und sie auf seinem Rücken davontragen.

Doch nichts dergleichen geschah. Der Rucksack saß fest auf dem Rücken der Erzieherin und entfernte sich immer weiter vom Baumhaus und von ihrem Zuhause. Der Weg durch den Wald war recht lang, doch schließlich kamen die Kinder zu einem Parkplatz, wo ein hellblauer Bus auf sie wartete.

»Reiselust« stand in altmodischen Buchstaben auf der Seite des Busses.

Sunny stöhnte leise auf. »Auch das noch!« Er hatte gehofft, den Kindern bis zu ihrer Kita folgen zu können. Doch jetzt kletterte eins nach dem anderen in den Bus. Als letzte folgte die Frau mit dem Rucksack, in dem Sternchen gefangen war.

»Sternchen!«, wieherte das Einhorn verzweifelt. Verwundert drehte sich die Erzieherin noch einmal um. Sie schaute und lauschte, dann stieg sie endgültig ein. Die Türen wurden geschlossen, und der Bus fuhr davon.

Sunny stellte sich auf die Hinterbeine, machte einen Satz und rannte, so schnell er konnte, hinter dem Auto her. Funken stoben unter seinen goldenen Hufen, und bei jedem Atemzug kamen glitzernde Sternchen aus seinen Nüstern. Das kleine Einhorn galoppierte, so schnell es konnte. Doch irgendwann schaffte es das Stoffi nicht mehr, mitzuhalten. Es blieb immer weiter zurück und musste schließlich zusehen, wie der Bus um die nächste Kurve verschwand.

Sunny blieb erschöpft stehen. Er schnaufte und lauschte, bis das Motorengeräusch verklungen war. Er machte sich schlimme Vorwürfe, weil er Sternchen nicht gerettet hatte. Zwischendurch schimpfte er auch auf den kleinen dummen Seestern, weil der so unvernünftig gewesen war und das Baumhaus verlassen hatte. Aber schließlich war das Einhorn nur noch traurig.

Eine ganze Weile trottete Sunny betrübt durch den Wald. Doch irgendwann hob er den Kopf und straffte entschlossen die Schultern. »Es gibt keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen«, sagte er streng zu sich selbst. »Sternchen muss gerettet werden. So einfach ist das! Und was ich nicht allein schaffe, das schaffen wir sicher zusammen.« Mit diesen Worten stellte sich

das kleine Einhorn erneut auf die Hinterbeine und galoppierte schnell wie der Wind zurück zur Villa Tunichtgut.

In Holda Regensteins Garten machten sich die anderen bereits große Sorgen.

»Wo bleiben sie nur?«, wuffte Helmut.

Und auch Melisande runzelte die flauschige Stirn. »Es wird bald dunkel. Sie werden doch nicht dem grausigen Plüschfetz begegnet sein?«

»Ach was, Sunny läuft schneller als jeder Plüschfetz«, brummte Rumpelbär.

Kater, der bis jetzt auf dem Dach der Villa Tunichtgut gesessen und Ausschau gehalten hatte, machte einen Satz und sprang zu den anderen auf die Veranda. »Ich werde nach den beiden suchen«, verkündete er. »Kommt jemand mit?«

»Ich bin dabei«, nickte der Bär.

Helmut stand auf und reckte sich. »Meine gute Nase könnt ihr sicher auch gebrauchen.« Die anderen Stoffis waren einverstanden.

»Ich komme natürlich auch mit«, erklärte Melisande. Sie fuhr die Beine aus und marschierte gleich los.

Die drei anderen sahen sich an. Wenn Melisande mitkam, würden sie morgen früh noch nicht beim Baumhaus sein.

Kater räusperte sich. »Ähm, wäre es nicht besser, wenn jemand hierbleiben würde? Für den Fall, dass Sternchen und Sunny zurückkommen.«

Alle sahen Melisande an. Die Schildkröte blickte gekränkt von einem zum anderen. »Ich weiß sehr wohl, was eure Blicke bedeuten«, sagte sie. »Eine Schildkröte ist nun mal keine Rennmaus. Aber, na gut, wenn ihr es so wollt, bleibe ich hier und halte die Stellung.«

»Das ist eine sehr wichtige Aufgabe«, versicherte Rumpel, während er seine Tasche umhängte.

»Der Bär hat recht«, maunzte Kater. »Das ist sogar eine super-galaktisch wichtige Aufgabe.«

»Besser wir beeilen uns, bevor es zu dunkel ist, um jemanden zu finden«, bellte Helmut.

Sie wollten sich gerade auf den Weg machen, als Sunny wie ein Wirbelwind in den Garten gestürmt kam.

»Iiiihuii! Kommt alle mit, wir müssen sie retten!«, wieherte er wild.

»Was ist los? Wo seid ihr so lange geblieben?«, fragte Kater erstaunt.

»Und wo ist Sternchen?«, fragte Melisande streng. Ihr war sofort aufgefallen, dass der kleine Seestern fehlte.

Sunnys himmelblaue Augen füllten sich mit Tränen. »Sternchen wurde entführt!«, schnaubte er, und ein paar Rotztropfen trafen Katers Fell. Doch dann richtete sich das Einhorn auf. »Was steht ihr hier noch herum? Habt ihr denn nicht verstanden? Unser Sternchen wurde entführt! Wir müssen es retten. Und zwar pronto!« Sunny machte auf

den Hufen kehrt und wollte gerade wieder davonstürmen, als es von Rumpel aufgehalten wurde. »Von wem wurde sie entführt?«, fragte der Bär.

»Na, von den Kindern!«, rief Sunny.

»Von welchen Kindern?«, erkundigte sich jetzt auch Kater.

»Den Kindern, die beim Baumhaus waren!« Sunny blickte wild in die Runde. »Was ist los?! Warum kommt ihr nicht mit? Habt ihr etwa Muffensausen?«

Helmut schüttelte den Kopf. »Ich verstehe kein Wort«, wuffte er.

»Am besten, du erzählst uns der Reihe nach, was passiert

ist«, meinte Kater. »Es macht keinen Sinn, Hals über Kopf loszurennen.«

Sunny sackte in sich zusammen wie ein Ballon, aus dem man die Luft herausgelassen hatte. »Ihr habt recht«, seufzte er. Und dann erzählte er ihnen die ganze traurige Geschichte.

Die Freunde hörten schweigend zu. Schließlich meldete sich Melisande zu Wort. »Es war sehr dumm von Sternchen, die Heldin zu spielen«, stellte sie fest. »Kindergärten gibt es wie Sand am Meer. Hast du eine Idee, wo wir nach ihr suchen sollen?«

Sunny schüttelte den Kopf. »Sie sind mit einem Bus davongefahren.«

»Dann ist die Kita nicht um die Ecke«, stellte Kater fest.

»Du sagst, man hat sie in einen Rucksack gestopft?«, wuffte Helmut. »Vielleicht kann ich die Spur des Menschen aufnehmen, der sie getragen hat.«

»Die Spur wird dich zum Bus führen. Und Busspuren verfolgen kannst du wohl nicht«, meinte das Einhorn.

»Oh doch, das kann ich. Auch wenn es sehr viel schwerer ist, als einer Spur Schweißfüße zu folgen«, erwiderte Helmut.

»Ich schlage vor, wir gehen zuerst zum Baumhaus«, entschied Kater. »Dort holen wir die Satteltaschen, und Helmut kann den Geruch des Rucksacks aufnehmen.« Mit diesem Plan waren alle einverstanden.